

6./II. 1918

118

### Die Notlage der Privatangestellten.

Am Sonntag vormittag fand im großen Konzerthaus-  
saal eine gutbesuchte Massenversammlung der Privatangestellten  
statt mit der Tagesordnung: Die Kriegsteuerung

und die Gehaltsverhältnisse der Angestellten.  
Auch sehr viele Frauen und Mädchen nahmen an der  
Versammlung teil.

Den Vorsitz führte **Vermann**, der die Versammlung er-  
öffnete. Berichterstatter war **Allina**, der Sekretär des Reichs-  
vereines der Bank- und Sparkassenbeamten. Er führte aus:

Der Krieg, der überall furchtbare Veränderungen hervor-  
gerufen hat, hat auch die Struktur unseres Berufs verändert.  
Aus dem früheren freien Handel sind Zentralen geworden, die  
einzelnen Unternehmungen haben sich in Aktiengesellschaften ver-  
wandelt, das Wesen der kaufmännischen und industriellen Be-  
triebe ist dadurch verändert, daß überall die weiblichen An-  
gestellten überwiegen, alles hat sich verändert, nur die Gehalte  
der Privatangestellten sind dieselben wie im  
tiefsten Frieden oder sie wurden gar bei  
Kriegsausbruch vermindert. Die Unternehmer verweigern  
den Angestellten den Anteil an ihrem erhöhten Gewinn, ver-  
weigern die Erhöhung der Gehalte.  
Ein Ausweis der Gremialkrankenkasse ergibt, daß  
fast die Hälfte aller Angestellten Gehalte  
von 90 bis 160 Kronen bezieht. Die Unternehmer  
lassen die Angestellten dem Hunger aus, verlangen aber von  
ihnen eine weit höhere Arbeitsleistung als  
jemals früher. Besonders in den Bankinstituten  
ist die Ausbeutung der Arbeitskraft eine un-  
gehörlige. Sehr schwer betroffen sind die Pensionisten, die mit  
40- bis 50prozentiger Verminderung ihres früheren Gehalts in  
den Ruhestand traten. Wir fordern auch, daß die Gemein-  
schaftsgerichte auch auf jene ausgedehnt wird, die  
heute noch dem Handelsgericht unterstehen. Wir haben noch  
immer nicht die resolute Durchführung des  
Handlungsgehilfengesetzes. Die Banken  
haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen,  
der es verweigert, mit der Organisation der Bankbeamten in  
Führung zu treten. Aber wir dürfen nicht nachgeben. Auch wir  
müssen die Bahn der industriellen Arbeiters-  
schaft betreten und uns organisieren. Wir dürfen auch  
nicht mehr zurückweichen vor dem letzten Kampfmittel, der  
Arbeitsverweigerung. (Lebhafte Beifall.)

Ingenieur **Richard Seidl** sprach davon, daß in den letzten  
Monaten eine große Anzahl von entlassenen An-  
gestellten einberufen wurde und als Soldaten  
wieder in denselben Betrieb als Hilfskräfte  
kommandiert wurden. Als solche sind sie den  
Unternehmern vollständig ausgeliefert. Vielfach bekommen sie da  
einen Stundenlohn von 6 Heller. Diese Ausbeutung geschieht  
mit Wissen der militärischen Behörden. In  
den Slova-Werken mußten die Angestellten vor den militä-  
rischen Leitern eine Erklärung abgeben, daß sie keiner Organi-  
sation beitreten werden. In den Graf **Wilezel**schen Kohlen-  
bergwerken in Mährisch-Osttau mußten bereits organisierte An-  
gestellte ein Austrittsschreiben an die Organi-  
sation richten, wenn sie nicht einrückend gemacht werden  
wollten. Die einzige Hilfe der Angestellten sollen die Be-  
schwerdekommissionen sein. Diese sind aber zu  
Stützen der Unternehmer geworden.

**Johanna Wagner** verwies auf die elenden Löhne, die  
den Frauen und Mädchen gezahlt werden. Die Mehrzahl  
hat Gehalte unter 160 Kronen. Schrecklich  
überhandnehmende Unterernährung der Frauen und  
verminderte Gebärfähigkeit sind die  
Folgen.

**Schmerz** (Obmann des Reichsvereines der Zeitungs-  
beamten) führte Klage darüber, daß es noch Zeitungsbetriebe  
gebe, in denen es für Auswärtsbeamte und Beamtinnen Löhne  
von 70, 90 und 120 Kronen monatlich gebe. Neben diesen  
Löhnen gebe es keine oder ganz unwesentliche Teuerungszu-  
lagen. Unter solchen Umständen dürfe man sich nicht wundern,  
daß heute Zeitungsbeamte schon soweit gekommen sind, daß sie  
nichts mehr zum Anziehen haben, insbesondere keine Schuhe.  
Die „Reichspost“ und das „Neue Wiener Journal“ haben bis  
heute noch keine Zulagen gegeben oder so unbedeutende Lohn-  
erhöhungen vorgenommen, daß sie gar nicht in Frage kommen.

**Proczner** (Vorsitzender des Vereines der Versicherungs-  
angestellten) verwies darauf, daß die Gewinne der Unternehmer  
fortwährend steigen, das Budget an Gehalten aber gesunken  
ist. Von deutschnationalen Abgeordneten wurde im Parlament  
ein Antrag auf Festsetzung von Mindestlöhnen eingebracht, der aber  
von großer Unerfahrenheit in den Verhältnissen der Angestellten  
zeugt. In der Reichsberger Gesellschaft „Concordia“, in der  
lauter Deutschnationale, auch der Abgeordnete **Dr. Sartl**, als  
Verwaltungsräte sitzen, hat der bestbezahlte Beamte 318 Kronen  
Monatsgehalt.

**Witz** (Obmann des Gehilfenausschusses) führte aus: Nehm-  
lich wie es uns im Kriege geht, wenn auch nicht so schlecht, ist  
es uns schon immer gegangen. Immer waren unsere Löhne  
tiefer unter dem Ausmaß, das zu einer angemessenen Lebens-  
haltung notwendig war. Wir sollen uns endlich mit den Prole-  
tariern solidarisch erklären. Wir müssen auch mehr Moral hinein-  
bringen in den ganzen Stand. Es soll kein Ge-  
schäftsgeheimnis geben. In unseren Beruf treten  
wir völlig unerfahren und sind dann den Unternehmern ausge-  
liefert. Kein Wort lernen wir zum Beispiel in den Handelsschulen  
von der Kündigungsfrist. Wir müssen den Ernst unserer Lage endlich  
voll erfassen, müssen uns organisieren und heute noch Außen-  
stehende der Organisation zuführen. Gern müssen wir, daß wir  
uns auf niemanden verlassen können als auf uns selbst. Einige  
müssen wir alle sein, ob Prokurist oder Praktikant. Weil der  
einzelne schwach ist, müssen wir uns alle gemeinsam zur Selbst-  
hilfe zusammenschließen.

**Vermann** gab in einem kurzen, passenden Schlusswort  
unter lebhaftem Beifall der Sehnsucht nach dem  
Frieden Ausdruck, in dem alle wieder der Kulturarbeit  
zurückgegeben werden. Er forderte dazu auf, allen falschen Stolz  
abzutun, nichts anderes zu wollen und zu sein als Proletarier,  
sich mit diesen solidarisch zu erklären und sich ihre Kampfmittel  
zu eigen zu machen.